

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 49 (2007)  
**Heft:** 280

**Artikel:** "Unser Gehirn ist zu gross, zu effizient beim Herstellen von Geschichten" : Gespräch mit Lars von Trier  
**Autor:** Sennhauser, Michael / Trier, Lars von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-864350>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Unser Gehirn ist zu gross, zu effizient beim Herstellen von Geschichten»

Gespräch mit Lars von Trier



**FILMBULLETIN** Herr von Trier, so wie der Boss in Ihrer Komödie alle unangenehmen Entscheidungen einem fiktiven Oberboss überlässt, haben Sie alle Kameraparameter Ihrer «Automavision», also einem Computer und einer komplizierten mathematischen Formel, überlassen. Diese Formel könnte nun ihrerseits ohne weiteres auch eine Fiktion sein, oder nicht?

**LARS VON TRIER** Ihre Frage erinnert mich an einen James-Bond-Roman. Da sagt Bond zum Bösewicht: «Dieser ganze Plan ist die Kopfgeburt eines Verrückten!», und da denkt man dann natürlich unwillkürlich an den Autor des Buches ... Ja, die Sache mit der Formel könnte tatsächlich eine Fiktion sein.

**FILMBULLETIN** Ist sie es?

**LARS VON TRIER** Hmm, ahm ... nein. Sie haben ja die Formel gesehen. Oder denken Sie, die sei ein Witz?

**FILMBULLETIN** Mir könnten Sie irgendeine Formel zeigen, ich würde sie höchstens ansatzweise verstehen. Haben Sie die denn selber entwickelt?

**LARS VON TRIER** Nein. Aber die Idee einer Formel hat mir gefallen, also haben meine Spezialisten ihr Bestes gegeben, um das tat-

sächliche Computer-Kamera-Setup, das wir benutzt haben, in diese Formel zu fassen. Was für ein Verrückter würde sich denn so eine Fiktion ausdenken?

**FILMBULLETIN** Nun, wenn das Ziel der Übung darin bestand, dass weder die Schauspieler noch Sie als Regisseur auf dem Set jeweils genau wussten, was die Kamera tut und wo ihr Fokus liegt, dann hätten Sie die Einstellungen ja auch jemand anderem überlassen können.

**LARS VON TRIER** Nein. Wenn ich schon nicht selber entscheiden kann, dann will ich das auch niemand anderem überlassen. Mir hat die Idee sehr gefallen, auch wenn das jetzt vielleicht wirklich blöd tönt. Aber schliesslich gab es in Kunst und Literatur schon etliche ähnliche Konstruktionen, bevor ich mit meiner gekommen bin. Das ist keine wirklich originelle Idee von mir.

**FILMBULLETIN** Man könnte das Setup als umgekehrten Deus ex machina bezeichnen, schliesslich handelt es sich um eine künstliche Limitierung der Möglichkeiten.

**LARS VON TRIER** Ja, ich habe übrigens tatsächlich früher schon bei einer Theaterinszenierung mit ähnlichen

Zufallsparametern gearbeitet. Eine solche Formel, wie die meisten Regeln, entspricht dem Pflanzen eines Samens. Man hat das gleiche Vergnügen, man pflanzt etwas im Garten und schaut dann zu, was für Blumen da wachsen. Ich habe schon so viele Blumen wachsen sehen, ich wollte es wieder einmal anders versuchen.

**FILMBULLETIN** Ihre frühen Filme, vor allem *EUROPA*, waren das pure Gegenteil. Damals haben Sie das Publikum mit Hochglanzbildern verblüfft, mit raffinierter Bild- und Farbgestaltung.

**LARS VON TRIER** Das stimmt. Aber nach *EUROPA* hatte ich genug von Dolly, Tracking und Kran, und ich fing an, mit der Handkamera zu arbeiten. Und daraus folgten die jetzigen fixen Einstellungen. Das hat seine eigene Logik für mich, aber ich tue mich schwer damit, das zu erklären.

**FILMBULLETIN** Es ist aber doch ein wenig so, als ob ein Goldschmied freiwillig auf seine gestalterischen Fähigkeiten verzichten würde?

**LARS VON TRIER** Nein, eher so, als ob der Goldschmied sein Material vielleicht einer

«Die Oberfläche der Filme ist so glatt geworden, dass es nicht mehr zu ertragen ist. Wir haben genug vom industriellen Designerfood, sehnen uns nach mehr handwerklichen Spezialitäten.»



Säure aussetzen würde, um zu einer zufalls-gesteuerten Oberfläche zu gelangen.

**FILMBULLETIN** Auf jeden Fall haben Sie die Richtigkeit Ihrer eignen Theorie mit diesem Film bewiesen. Schon nach kurzer Zeit nehme ich als Zuschauer den manchmal ungewohnten Fokus, die Unschärfen, die wechselnden Farb- und Helligkeitswerte vom einen Schnitt zum anderen gar nicht mehr wahr. Ich klammere mich an die Story und verfolge die.

**LARS VON TRIER** Ja, und gerade weil das so gut funktioniert, finde ich, man könnte das noch viel weiter treiben, als ich es hier gemacht habe. Es beweist auf jeden Fall, dass man mit Film noch viel machen kann, ohne das Publikum dabei zu verlieren. Die Jump-Cuts, die ich hier mache, diese Art von Zeitraffer beim Schnitt, sind sehr nützlich für die zeitliche Komprimierung, eine emotionale Verdichtung. Wir machen das nicht einfach, um Konfusion zu stiften, sondern für einen legitimen Zweck.

**FILMBULLETIN** Ein weiterer verblüffender Effekt Ihrer neuen Technik ist der, dass das gefilmte Material dokumentarisch überzeugend wirkt, ein Effekt, der mir schon

bei der Handkamera bei *IDIOTERNE* aufgefallen ist. Bei dokumentarischen Filmen sind ja Lichtbestimmung und Fokussiermöglichkeiten auch oft eingeschränkt.

**LARS VON TRIER** Und umgekehrt ist Automavision zum Beispiel für Tier-aufnahmen oder überhaupt Naturaufnahmen denkbar schlecht geeignet. Ich habe die Technik zum Beispiel verflucht, als wir versuchten, im Zoo den Elefanten zu filmen. Denn der war natürlich nie da, wo die Formel die Kamera hinfokussierte.

**FILMBULLETIN** In fast allen Kulturen ist der Geschichtenerzähler auch ein Mensch mit Macht. Als Filmemacher und Geschichtenerzähler mit Automavision verzichten Sie aber bewusst auf einen Teil dieser Macht. Und wenn dann auch noch die Geschichte so simpel ist wie bei der aktuellen Komödie, dann besteht doch die Gefahr, dass das Publikum etwas ganz anderes erlebt als das, was Sie vorgesehen haben.

**LARS VON TRIER** Ja, aber ich gebe ja nicht das eigentliche Königreich auf. Ich gebe nur einen ganz kleinen Teil der Macht ab, um mich mehr auf andere Dinge konzentrieren zu kön-

nen. Und das Publikum will ich ja nicht kontrollieren, im Gegenteil. Ich mag Filme nicht, die nur *eine* Interpretation zulassen.

**FILMBULLETIN** Worüber möchten Sie denn wirklich die Kontrolle haben?

**LARS VON TRIER** Um einen besseren Film zu machen, muss ich die Mittel haben, um einen besseren Film zu machen. Ich will die Kontrolle über das, was ich beherrschen will ... oje, das tönt nicht sehr gut. Aber ich werde hysterisch, wenn mir etwas in die Quere kommt, wie etwa die Schwerkraft. Und dann benehme ich mich wie ein verwöhntes Kind und will gar nichts mehr damit zu tun haben.

**FILMBULLETIN** Dann könnte man also sagen, Ihre Versuche, dem Zufall sein Recht einzuräumen, ist eine Trotzreaktion auf den Umstand, dass das Kino rein technisch heute eigentlich keine Limiten mehr hat, dass mit genügend finanziellen Mitteln alles, aber wirklich alles im Computer generiert werden kann?

**LARS VON TRIER** Das ist absolut richtig. Und ich als Zuschauer habe das Bedürfnis, weniger Glätte und Politur zu erleben. Ich denke, das gilt für andere Zuschauer ebenso. Wir suchen andere Qualitäten. Die Oberfläche



der Filme ist so glatt geworden, dass es nicht mehr zu ertragen ist. Wir haben genug vom industriellen Designerfood, sehnen uns nach mehr handwerklichen Spezialitäten. **THE BOSS OF IT ALL** war für mich auch so etwas wie ein filmischer Urlaub. Ich brauchte zwei Wochen, um das zu schreiben, und fünf Wochen für den Dreh. Einfaches Zeug eben.

**FILMBULLETIN** Einfach herzustellen vielleicht...

**LARS VON TRIER** ... aber schwierig anzusehen, meinen Sie?

**FILMBULLETIN** Nein, der Film ist ein grosses Vergnügen. Die ersten zehn Minuten sind allerdings ungewöhnlich anstrengend.

**LARS VON TRIER** Mir machen gerade diese ersten zehn Minuten grossen Spass. Aber klar, die braucht es auch, um das ganze Kamera- und Schnittprinzip zu etablieren, da muss man sich sicher zuerst dran gewöhnen. Aber ich will mich ja gar nicht verteidigen. Take it or leave it!

**FILMBULLETIN** Bei aller Komplexität der Geschichte benutzen Sie aber auch überaus simple Elemente. So könnten zum Beispiel die drei «Establishing-Shots», in denen Sie die

Gebäude von aussen zeigen, direkt aus jeder Folge von «Dallas» oder «Dynasty» stammen.

**LARS VON TRIER** Mit dem Unterschied, dass ich die Umgebung so langweilig wie möglich haben wollte. Verblüffenderweise habe ich die Gebäude ganz in der Nähe meiner Wohnung gefunden. Und ausserdem taucht in «Dallas» nie der Regisseur mitten in dieser Einstellung auf, um sich für den Film zu entschuldigen ... und wenn in «Dynasty» das Aufnahmeteam von einer Fensterscheibe reflektiert wurde, dann sicher nie mit Absicht. Abgesehen davon: Je einfacher man die Geschichte macht, und je einfacher man sie erzählt, desto mehr seltsame Details kann man hineinpacken. Und ganz persönliche Momente, wie etwa die Szene, in der Jens Albinus als Schauspieler erklärt: «Ibsen ist ein Arschloch.» Ich fand das sehr lustig und habe noch nie etwas Ähnliches in einem Film gesehen.

**FILMBULLETIN** Der Film strotzt aber zugleich von Analogien. Es ist ein Film übers Filmemachen, da sind Figuren auf der Suche nach ihrem Autor drin, und viele weitere Theater-Topoi. Und für die Schauspieler muss das eine Art Paradies gewesen sein, vor allem für Jens Albinus. Ein guter Schauspieler, der

einen schlechten Schauspieler spielen darf, der im richtigen Leben eine fiktive Figur spielen muss ...

**LARS VON TRIER** Und doch haben wir während der Dreharbeiten eigentlich nichts davon angesprochen oder gar diskutiert. Mit keinem der Schauspieler. Ausser mit Jens natürlich. Aber mit Jens muss man alles diskutieren, stundenlang. Das Verblüffendste war allerdings, wie sehr Peter Gantzler, der den Boss spielt, und Jens, der als Schauspieler dessen Boss verkörpern muss, auch in den Drehpausen in ihren Rollen blieben. Jens liest unendlich viel und zweifelt immer an allem. Peter liest kaum etwas und zweifelt nie.

**FILMBULLETIN** Sie haben eine Szene im Film, die mich an einen anderen Film erinnert, wie könnte es auch anders sein. Iben Hjelde spielt eine der Frauen in der Firma, und sie fährt völlig auf diesen fiktiven Boss der Bosse ab. Als sie mit ihm alleine im Büro ist, muss er fast gar nichts tun, um sie zur höchsten Lust zu steigern – einfach, weil er ja im Prinzip, als fiktive Figur, ohnehin ihre Phantasie verkörpert. Das ist wie die Szene mit Peter Sellers und Shirley MacLaine in Sellers letztem Film **BEING THERE**.

«Wenn es ums Filmemachen geht, kann ich mir nichts vorstellen, das mir Angst machen würde. Insofern bin ich atypisch, wenn es ums Filmemachen geht, da bin ich dann absolut furchtlos.»



**LARS VON TRIER** Ja, ich kenne den Film, ich habe ihn gesehen ... aber? Ach so natürlich! Ja, das ist diese Szene! Danke für den Nachweis, dass ich nicht einmal das selber erfunden habe ... Immerhin, die Sexszene mit dem elektrischen Tischheber, die ist von mir. Oder nein: Eigentlich war das ein Einfall der anderen hier im Büro. Die sagten, damit musst du unbedingt eine Sexszene inszenieren ...

**FILMBULLETIN** Ich wollte keineswegs andeuten, Sie hätten geklaut! Was ich sagen wollte: Die Szene illustriert doch perfekt Ihre These für den ganzen Film, dass sich das Publikum die Geschichte, die es haben will, ganz von selber zusammenreimt, auch dann, wenn die Erzähltechnik sich nicht an die Konventionen hält, wie ihre Automavision. Das gilt nicht nur für erotische Projektionen.

**LARS VON TRIER** Oh ja! Ich glaube, so funktioniert eben unser Gehirn. Es setzt die kleinen Stücke zusammen, die es bekommt. Das ist das einzige, was unser Gehirn überhaupt tut, denke ich. Es nimmt Informationsbrocken und versucht, daraus eine Geschichte zu machen.

**FILMBULLETIN** Warum fällt uns denn ein schlechter Schnitt im Kino trotzdem auf?

**LARS VON TRIER** Ich glaube, schlechte Filme liefern vier Stücke Information, wenn wir nur drei brauchen. Das ist das einzige, was wirklich schlecht ist. Das irritiert einen dann wirklich.

**FILMBULLETIN** Und bei Automavision fällt einem bei all den Farb- und Licht- und Schärfeungleichheiten ein Schnitt gar nicht mehr auf, der in einem polierten Film nach allen Hollywoodregeln katastrophal fehl am Platz wirken würde.

**LARS VON TRIER** Das ist korrekt. Aber das wirklich Schöne an Automavision ist, dass die meisten Einstellungen, etwa achtzig Prozent, tatsächlich ganz normal wirken. Darum war es schön, dass nicht ich das Kamerasetup kontrollierte. Denn wenn ich selber seltsame Einstellungen gemacht hätte, hätte sich sehr schnell ein sichtbares Muster ergeben. Genau darum brauche ich eben den Computer als Zufallsmaschine.

**FILMBULLETIN** Das ist eine weitreichende Aussage, denn damit behaupten Sie, dass wir der Ordnung so verpflichtet sind, dass wir gar nicht wirklich fähig sind, Chaos zu kreieren?

**LARS VON TRIER** Wir alle wissen, dass es für Menschen so gut wie unmöglich ist, Dinge

„zufällig“ zu machen. Darum benutzen wir Hilfsmittel wie zum Beispiel Spielkarten, um Zufälle zu erzeugen.

**FILMBULLETIN** Aber wir haben auch Angst vor dem Chaos. Darum all die Verschwörungstheorien in der Welt. Wir haben lieber böse Masterminds als zufällige Katastrophen.

**LARS VON TRIER** Ich denke, das hat damit zu tun, dass unser Gehirn eigentlich zu gross ist, zu effizient beim Herstellen von Geschichten. Das stammt noch aus unserer Zeit als urzeitliche Jäger. Da sahen wir Spuren, einen geknickten Zweig, dann vielleicht eine Feder und daraus würden wir dann sofort schliessen, da war ein Fuchs, der ging da durch, hat da ein Huhn gefressen und ging dann da rüber, wo man seine Reflexion noch im Wasser sehen kann. Das hat sich ins Extreme weiterentwickelt, denn heute haben wir so riesige Gehirne. Das ist auch der Grund dafür, dass mich immer wieder die Angst packt: Mein Gehirn ist dermassen schnell beim Zusammensetzen kleiner Hinweise zu immer neuen Katastrophen ... Man nennt das übrigens OCD, *obsessive compulsive disorder* – Zwangsnurose.



**FILMBULLETIN** Ist das denn eine Ihrer Ängste? Dass Ihrem Gehirn zu viele Geschichten entspringen könnten? Die meisten Autoren fürchten ja eher das Gegenteil, den «writer's block».

**LARS VON TRIER** Nein, überhaupt nicht. Wenn es ums Filmemachen geht, kann ich mir nichts vorstellen, das mir Angst machen würde. Insofern bin ich atypisch, wenn es ums Filmemachen geht, da bin ich dann absolut furchtlos.

**FILMBULLETIN** Im Vergleich zu Ihren früheren Filmen fällt beim aktuellen vor allem auf, dass die zentrale Figur, der Schauspieler, zwar auch eine Obsession hat, wie die leidenden Frauen in ihren letzten Filmen. Aber diesmal ist es keine altruistische, er leidet nicht für einen kranken Geliebten, für die bessere Zukunft eines Kindes oder einer Gruppe Sklaven, sondern für ein fast abstraktes Prinzip, diesen fiktiven Theaterautor Gambini und dessen Theorie.

**LARS VON TRIER** Das stimmt, daher ist es fast unmöglich, sich mit ihm zu identifizieren. Aber weil es ja eine Komödie ist, macht das nichts. Tatsächlich kann man sich sogar viel leichter mit dem Bösewicht identifizie-

ren. Zumal der ja gleichzeitig immer geliebt werden möchte.

**FILMBULLETIN** Das passt doch eigentlich auch ganz gut auf das öffentliche Image des Lars von Trier. Der Regisseur der extremen Szenen, der Mann, der seine Darstellerinnen leiden lässt, und von dem gleichzeitig immer alle erzählen, wie liebenswürdig und scheu er auf dem Set tatsächlich sei.

**LARS VON TRIER** Ja? Und was soll ich dazu sagen? Ich will niemanden leiden lassen, und ich versuche immer, zu allen so nett wie möglich zu sein. Aber um nett zu sein, kann man nicht ... wie sagt man, grausam sein, um nett zu sein, es gibt doch einen Ausdruck dafür ... dass man manchmal hart sein muss, um nett zu sein. Um etwas zu erreichen. Aber nicht nur für einen selbst, sondern auch für Leute, die etwas nicht sehen wollen.

**FILMBULLETIN** Ein moralischer Standpunkt also.

**LARS VON TRIER** Das ist es, ja. Ich bin tatsächlich ein moralischer Mensch, irgendwie.

**FILMBULLETIN** Und es gelingt Ihnen seit vielen Jahren immer wieder, das Publikum auf die eine oder andere Weise zu erschüttern oder zu verblüffen. Mit verblüffenden

Einfällen, grossen Gesten, unter Ausnutzung Ihres eigenen Rufes und einem cleveren Spiel auf den Saiten der Medienmaschine. Und jetzt haben Sie wieder alles reduziert, einen ganz «kleinen» Film gedreht, und es funktioniert wieder, und die Medien kommen zu Ihnen.

**LARS VON TRIER** Es ist Teil meines Vertrages mit dem Publikum, dass ich an den Grenzen rütteln darf. Und am Ende bin immer ich es, der mit etwas Neuem aufwarten muss. Lassen Sie mich auf Hans-Christian Andersen zurückgreifen, einen Autor, den ich ganz besonders schlecht finde. In seiner Geschichte von des Kaisers neuen Kleidern habe ich persönlich immer den kleinen Jungen für den Bösewicht gehalten. Denn bis der ausrief, der Kaiser trage ja gar keine Kleider, haben alle deren Schönheit bewundert. Vielleicht trage ich ja auch nichts. Aber bitte erzählen Sie das niemandem.

Das Gespräch mit Lars von Trier führte Michael Sennhauser